№ 63. Breslauer 1848.

Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Dienstag, den 18. April.

Vierzehnter Jahrgang.



Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** und **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nr. **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis Abends 4 Uhr.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nummern, so wie alle Königl Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung.
Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 **Pfg.**

Redacteur: **Heinrich Richter.** Expedition: Buchhandlung von **Heinrich Richter,** Albrechtsstraße Nr. 6.

Locale Tagesgeschichte.

(Neuer demokratischer Verein.) Am 15. d. M. versammelten sich im Caffeehause zum „Fürst Blücher" auf dem Lehmdamm gegen 100 Personen zur Constituirung eines politischen Vereins und zur Wahl eines Vorstandes. — Von den am 11. d. M. in demselben Lokal Versammelten, hatten sich nur **Wenige** eingefunden, und verließen auch später den Saal, ohne das Protokoll zu unterzeichnen. G. **Roland** eröffnete die Sitzung mit einer kurzen Einleitung, und erläuterte auf Wunsch Vieler die Bedeutung einiger fremden Ausdrücke, wie constitutionell, demokratisch, aristokratisch ꝛc.; — die Hr. Dr. **Winkler** ebenfalls nach seiner Anschauungsweise erklärte. Hr. **Auerbach** sprach demnächst über den Namen des neuen Vereins, und sprach sich für die Benennung „demokratischer Verein" aus. — Hr. Maler **Hoyoll** führte hierauf das Wort und sprach über die gerechten Wünsche des Volkes, über das, was uns gegeben, und wieviel des Versprochenen uns nur unvollständig gegeben sei, und schließt sich der Auerbach'schen Meinung an. Es wird allgemein die Abstimmung verlangt, die Hr. Dr. **Winkler** mit der Frage unterbricht, ob denn der Verein republikanisch sei, und von der Monarchie nichts wissen wolle. Ihm entgegnete G. **Roland**, daß sich bei einer Constitution die Monarchie von selbst verstehe, und im Worte „demokratisch" noch nicht die Republik liege, da es erweislich viele Republiken mit aristokratischer Basis gegeben habe.

Die Abstimmung ergab eine volle Majorität für die Benennung „demokratischer Verein." — G. **Roland** las hierauf das Programm des demokratisch-constitutionellen Vereins vor, und schlug dasselbe im Allgemeinen als Grundlage des hier zu stiftenden Vereins vor, vorbehaltlich der Aenderungen, welche Zeit und Umstände erheischen, womit die Gesellschaft einverstanden war.

Die Wahl des Vorstands ergab folgendes Resultat: G. **Roland** Präses, G. **Hoyoll** Vice-Präses, Hr. **Auerbach** Protokollführer.

Hr. Dr. Winkler erklärte die Versammlung für gesetzwidrig und incompetent, ohne seine Behauptung motiviren zu können; er trat von der Tribüne ab, und nachdem G. Roland noch eine Ermahnung wegen der bevorstehenden **Urwahlen** vorgetragen, und Hr. **Zöppfel** über den schroffen Gegensatz des Aristokratismus zur Demokratie gesprochen hat, wird die Versammlung für geschlossen erklärt.

Schließlich wurde beantragt und beschlossen, die Versammlungen alle Sonnabend um 7 Uhr abzuhalten. Von den Anwesenden hatten sich 75 als Mitglieder unterzeichnet.

(Die Katzenmusiken.) **Breslau**, 17. April. Gestern Abend hatten wir hier eine Reihe von Katzenmusiken vor den Häusern politischer Personen. Wenn nun auch dergleichen politische Demonstrationen zu den Kundgebungen des Volkswillens in freien Händen gehören, so scheint man hier doch noch nicht daran gewöhnt zu sein; denn unsere Nationalgarde und das Freikorps wurden von 10 Uhr Abends bis Mitternacht dadurch auf den Beinen erhalten, als ob Katzenmusiken von wenig hundert Personen nicht durch eine einzige Bürgerkompagnie beobachtet und unschädlich gemacht werden könnten.

Viele Menschen scheinen sich noch gar nicht in die neue Lage finden zu können, und sie gleichen den Schulkindern, die noch immer zitternd auf ihren Marterbänken sitzen blieben, als Nickelby den Schultyrannen Squeens zu Boden geschlagen hatte, bis endlich der ehrliche John ihnen sagt, sie können nun davon laufen. Die den Herren Abgeordneten Siebig, Milde, dem provisorischen Polizei-Direktor Kuh, dem Vorsteher der Stadtverordneten Gräff, dem neugewählten Stadtrath Ludwig, dem Bäckermeister Schindler und O. L. G. R. Wachler dargebrachte Ständchen mögen nun gegründete oder ungegründete Ursachen gehabt haben, können übrigens in einer Beziehung durchaus nicht gebilligt werden, in sofern dabei Fensterscheiben eingeworfen und Herr Gräff persönlich insultirt und nur durch einen volksthümlichen Mann gegen Insulte beschützt worden sein soll.

Die Herren Kapellmeister der Katzenmusiken bittet der Unterzeichnete deshalb, ihr Corps blos auf den Gebrauch der Lungen und unharmonischen Töne beschränken zu wollen. Auch wäre es wünschenswerth, daß sie diese Musiken nicht über Mitternacht hinaus verlängerten, um die gesinnungstüchtigen Bürger Breslaus nicht unnöthiger Weise zu ermüden. Harmonie zwischen Bürgern und Arbeitern kann allein eine glückliche Lösung unserer verwickelten Zustände herbeiführen, und die Vergleiche der Bureaukraten und Philisterseelen, uns um die errungene Freiheit zu betrügen, vereiteln.

Es geht das Gerücht, daß eine Abtheilung Bürger Gewalt gebraucht und einige der Musikanten verwundet hätten. Sollte dies der Fall sein, so könnte es nur von jedem gutgesinnten Bürger getadelt werden, weil dadurch das Volk unnöthig erbittert werden müßte, und zwar nicht blos gegen die Urheber allein, sondern gegen die ganze Nationalgarde, eben so wie früher wegen einiger Cuirassiere eine Erbitterung gegen das ganze Regiment entstand, was doch viele gute Staatsbürger in seinen Reihen zählt.

Ich bin selbst Bürger, erkläre aber, daß ich niemals einen Angriff oder einer Demonstration gegen eine politische Volksbewegung beiwohnen werde, außer wenn die Compagnien meines Bezirkes dazu allein als Beobachterin commandirt wird. Es heißt uns wirklich mit den 7 Schwaben, die auf ein sehr bekanntes Ungeheuer, den Bürgermeister von Ganslosen an der Spitze, einhieben, in eine Reihe stellen, wenn bei jeder Katzenmusik die ganze Bürgergarde auf die Beine gebracht wird.

A. W. Beyse.

Lokalitäten.

(Eingesandt.)

Denen die in der gestrigen (14. April) Bresl. Zeitung ihre tiefe Betrübniß über die Wahl des ultramontanen Bäckermeisters Ludwig zum hiesigen Stadtrath ausdrückten, diene hiermit zum Troste, daß derselbe nicht immer von ultramontanen Ansichten befangen ist, und daß oft die veränderte Lage des Wirkungskreises eine Reaction der subjectiven Ansichten erzeugt. Als Beleg des hier Angedeuteten dürfte wohl das Verhalten des Hrn. Ludwig in der vorletzten Stadtverordneten-Sitzung dienen, in welcher er durchaus nicht im Entferntesten ultramontan erschien. Breslau, 15. April 1848. *H.*

Die Breslauer Zeitung vom 11. April d. J. bringt der Lohnschreiberei für 1848 ein Amen mit, möge sie, die Breslauer Zeitung, auch denen Herren, die mittelst der Lohnschreiberei sich durch vieljährigen Zeitraum ihre Säckel zu spicken bemüht waren, baldigst ein gleiches Amen verkünden, sie, nur allein sie, jene Herren, die dem Lohnschreiber nach Möglichkeit deren Einkommen, was sie sauer und schwer durch größtentheils nächtliche Thätigkeit erwarben, auf die schmutzigste Weise kürzten, verdienen im vollsten Sinne des Wortes ein Pereat.

Ein Lohnschreiber für Viele.

Sonst und Jetzt.

Diese Zeilen sind geschrieben für Euch, geliebte Mitbürger, in der Stadt und auf dem Lande, die Ihr nicht die Zeit und Gelegenheit gehabt habt, zu erfahren und darüber nachzudenken, was denn eigentlich der Grund zu den Umänderungen ist, welche in so vielen Städten und von der großen Mehrzahl der gebildeten Landbewohner gefordert wurden und jetzt durch Ströme von Bürgerblut in Berlin für das ganze Vaterland erkauft sind.

Ihr habt von den letzten traurigen Tagen gehört, in denen Berlin für uns Alle gelitten und endlich gesiegt hat. Es hat gesiegt, weil unser hochherziger König durch diesen Kampf aufgeklärt ist, was Seinem Volke gefehlt hat. Unser König hat alle Wünsche Seines Volks erhört und genehmigt. König und Volk sind jetzt einig, und das geliebte Vaterland größer und freier als je zuvor. Gott beschütze das Vaterland! Hoch lebe der König!

Was hat denn aber dem Vaterlande gefehlt? Wir lebten ja sicher und nach Umständen auch gut. Was wollten denn jene Städte und gebildeten Landbewohner, daß sie Leib und Leben daran setzten?

Leset die folgenden Zeilen und urtheilt dann selbst.

Vor dem unglücklichen Kriege (1806—7) herrschten in den Städten die von der Obrigkeit eingesetzten Magisträte, und auf dem Lande die Gutsherrschaften nach Willkür, der Stock und der Wille Einzelner regierte mehr als das Gesetz. Die Bauern waren nur Inventarienstücke, die den Gutsherrschaften gehörten, denn sie waren Leibeigene. Soviel Unglück auch durch den unglücklichen Krieg über unser Vaterland kam, so wurde er doch die Ursache der Wiedergeburt Preußens: der König sah ein, daß er an einem freien Volke eine festere Stütze habe, als an Leibeigenen. Der König folgte dem Rathe seiner treuen Rathgeber, und die Bauern wurden freie Eigenthümer und aus einem Inventarienstücke wurden sie freie Menschen.

Die Städter erhielten durch die Städte-Ordnung das Recht, die Mitglieder des Magistrats, und aus ihrer Mitte Stadtverordnete zu wählen, welche die Willkür der gewählten Magisträte beschränken und die Wünsche und Klagen der Bürgerschaft aussprechen sollten.

Städter und Bauer hingen von jetzt an nicht mehr von der Gnade Einzelner Privilegirter (d. h. Bevorzugter) ab, sondern sie standen unter dem Gesetz.

Durch solche und noch viele andere weise Gesetze wurde in allen Ständen die Liebe zum Vaterlande so sehr belebt, daß sich alle Preußen wie Ein Mann erhoben, als die Zeit kam, das Joch der Unterdrücker abzuschütteln. Viele von Euch haben damals mit freudiger Begeisterung die Muskete oder den Säbel in die Hand genommen, um den eigenen Heerd von der Fremdherrschaft zu befreien, unter der Euer König und jeder Preuße, das ganze Vaterland seufzte. Hättet Ihr so freudig Euer Blut dahingegeben, wenn Ihr Landleute noch kein Eigenthum, Ihr Städter noch keinen Schutz gegen die Magisträte gehabt hättet?

Der Befreiungskrieg war glorreich beendet, und Ihr kehrtet heim, um die Früchte Eures Sieges zu genießen.

In der Zeit von 1807—15 waren viele freisinnige Gesetze gegeben worden zur Hebung der bis dahin unterdrückten Stände. Diese wenigen Jahre waren hinreichend gewesen, um das Volk zu einem hohen Grade der Liebe zum Vaterlande und zum Könige heranzureifen, und der König sah ein, daß ein so edles Volk auch werth der Freiheit sei.

Wie früher in den Städten die Magisträte nach Willkür die städtischen Angelegenheiten ordnen durften, so hatte der König das Recht, Gesetze zu geben und aufzuheben, d. h. das Land nach Willkür zu regieren. Wohl unserm Vaterlande, daß unsere Könige das Beste des Landes gewollt haben. Aber der edelste König vermag nicht alle Falten des großen Vaterlandes zu schauen, und beim besten Willen für das allgemeine Wohl zu sorgen, wird er in Irrthümer verfallen, denn irren ist menschlich, und der edelste König ist doch vom Weibe geboren. Sind die Minister des Königs (seine Rathgeber) treue, vaterländisch gesinnte Männer, die die Leiden des Volks kennen, und die Kühnheit haben, sie dem Könige ohne Hehl mitzutheilen, so wird eine solche Regierung segensreich sein, wie in den Jahren 1807—15. Aber sehr viel öfter sind die Rathgeber der unbeschränkten Könige Schmeichler und sagen dem Monarchen nur das, was er gerne hören mag; deßhalb muß ein König, wenn er die Stimme des Landes hören will, sich an Männer wenden, welche durch das Vertrauen des Volks zu solchem wichtigen Rath gewählt und berufen werden. Sind diese Männer aus dem Volke ohne Unterschied des Standes gewählt, so heißen sie Volksrepräsentanten (d. h. Vertreter des Volks) oder Landesrepräsentanten. Wenn aber ein jeder Stand für sich und aus sich wählt, so vertreten die Gewählten nur ihren Stand und nicht das Volk, und heißen dann Stände oder Landstände.

(Schluß folgt.)

Gallerie deutscher Ehrenmänner.

Von G. Künzer.

I.

Ich bin ein deutscher Ehrenmann,
Hab' hunderttausend Gulden,
Ein Haus und einen Garten d'ran
Und keinen Heller Schulden!
Zwar ist das Geld jetzt schrecklich rar
Und Korn und Weizen theuer,
Doch zahl' ich jedes Vierteljahr
Geduldig meine Steuer!

Für Kunst, Theater und Ballet
War nie mein Sinn erloschen;
Ich löse jährlich ein Billet
Für zwanzig Silbergroschen;
Zwar lieb' ich's nicht, den ganzen Tag
Mir Etwas anzugaffen,
Doch seh' ich gern — aus Kunstgeschmack —
Komödie der Affen!

Ich rauche gern im Sonnenschein
Gemüthlich meine Pfeife,
Und lasse all' die Dinge sein,
Die ich doch nicht begreife. —
Zwar spricht man viel von Republik,
Von Deutschen und von Polen,
Doch kann die ganze Politik
Für mich der Teufel holen!

Ich trag' mein schwarz-roth-golden Band,
Wie's überall jetzt Mode,
Im Knopfloch und am Mützenrand —
Wenn's sein muß — bis zum Tode;
Doch, hat die Mode ausgeblüht,
Da werd' ich mich nicht grämen,
Dann will ich ohne Klagelied
Das Band herunter nehmen!

Nur ein Gedanke liegt mir schwer
Im Herzen und im Magen —
Dies Eine könnt' ich nimmermehr
Lebendig ganz ertragen —
Es lastet auf mir schwer wie Blei,
Wie eine Centnerbürde:
Wenns Bier in unsrer Brauerei
Auf einmal sauer würde!

Unedle Rache.

Ein ausübender Polizei-Unterbeamter erhielt den Auftrag, in seinem Revier bei den Bäckern das Brot zu wiegen, ob es mit deren eigener Taxe und Gewichtsangabe übereinstimme. Bei dieser Gelegenheit äußerte der betreffende Beamte zu seinem Collegen, bei dem Bäckermeister A. auf der Albrechtsstraße: hier ist das kleinste Brot.

Obwohl diese Aeußerung nur leise und zu seinem Collegen geschah, so hatte doch die Frau Meisterin dies gehört und als ihr abwesender Herr Gemahl heimkehrte, demselben das verübte crimen laesae majestati mitgetheilt.

Der gute Brotfabrikant war darüber so entrüstet, daß er den festen Entschluß faßte, sobald als möglich die bitterste Rache an seinem vermeinten Beleidiger zu nehmen.

Zufällig machte der betreffende Beamte am nächsten Tage einen Gang über den Neumarkt, aber kaum erblickte unser Bäckermeister seinen vermeintlichen Beleidiger als er auch sogleich auf ihn losstürzte, denselben mit den pöbelhaftesten Schimpfreden überschüttete und in die lächerlichsten Drohungen ausbrach,

ja er würde sich Thätlichkeiten erlaubt haben, wenn der betreffende Beamte sich nicht mit der größten Ruhe, ohne ein Wort zu sagen vom Platze begeben hätte.

Als der Bäckermeister wegen dieses öffentlich erregten Aufsehens und die an dem Beamten begangenen Injurien höhern Orts zur Rede gestellt, und sein unlöbliches Betragen allgemeine Mißbilligung fand, gerieth er in noch größere Wuth und hat sich nun vorgenommen, die gegenwärtige Freiheit zu benutzen, — jenen Beamten ganz von seinem Brote, resp. Amte zu vertreiben, wobei er von dem Grundsatze auszugehen scheint: der Zweck heiliget die Mittel.

In dieser Beziehung geht der edle Bäckermeister mit einer schriftlich verfaßten Anklage, in welcher zugleich die Entlassung des betreffenden Beamten beantragt ist, von Haus zu Haus und bittet seine Mitbürger um Unterschrift, resp. Zustimmung für den Inhalt jenes Schreibens.

Zum Ruhme und zur Ehre unserer gutgesinnten, tüchtigen Bürger, die stets das Herz auf dem rechten Flecke, haben sei es hiermit gesagt, daß jener rachsüchtige Verfolger bis jetzt seinem Ziele noch um kein Haar breit näher gerückt ist, indem man ein so schändliches Gebahren überall mit der verdienten Verachtung zurückgewiesen hat.

Man hört zu oft den Wunsch aussprechen: ja! das Brot würde wohl größer sein, wenn die Polizei-Beamten mehr auf dem Platze wären, und den Herren Bäckern besser auf die Finger sähen.

Die ausübenden Polizei-Beamten haben aber weder Auftrag noch Befugniß, den Bäckern Vorschriften zu machen, wie groß sie das Brot liefern sollen, vielmehr bestimmt jeder Bäcker selbst das Gewicht und den Preis seiner Backwaaren, und nur darüber haben die Beamten zu wachen, daß der Bäcker wenigstens das liefert, was er in seiner eignen Taxe selbst festgestellt hat.

Mögen diese wenigen hier angeführten Worte dazu dienen, Viele zu belehren, welche meinen, es liege in der Gewalt der Polizei-Beamten, billigeres und größeres Brodt zu erzielen, — mögen sie aber auch daraus erkennen, wie streng und wie bitter die Ausübung der Pflicht manchen Beamten vergolten wird.

Breslau, den 13. April 1848.

Schneider, Partikulier und Bürger Breslau's.

Einfaches Rechen-Exempel.

(Eingesandt.)

(Die Auflösung desselben mögen Müller, Mehlhändler und Bäcker dem Publikum baar gewähren.)

Angenommen 1 Schfl. Roggen, welcher in der Regel 82, 85 bis 90 Pfd. wiegt, würde mit . . 82 Pfd. am Gewicht zur Mühle befördert, davon dem Müller die Metze, also der 16te Theil in Natura überantwortet . . . . 5 Pfd. —

so würden zum Vermahlen bleiben . 77 Pfd. Roggen, diese geben $63^{4}/_{16}$ Pfd. Mehl, $9^{5}/_{16}$ Pfd. Kleie und an Verstaubung gehen ab $2^{13}/_{32}$ Pfd.

Ein Schfl. Roggen, der im Laufe jüngster Zeit in Breslau mit 24 und 25 Sgr. erkauft wurde, wird zum Preise von 1 Rthlr. berechnet, es würden also die $63^{1}/_{4}$ Pfd. Mehl excl. Kleie sich auf 1 Rthlr. stellen, mithin 1 Pfd. Mehl auf $5^{45}/_{68}$ Pf. = 6 Pf. zu stehen kommen, oder die 25 Pfd. auf 11 Sgr. 11 Pf.

Es werden jetzt die 25 Pfd. Mehl zu 22 Sgr. 6 Pf. verkauft. Wenn nun 3 Pfd. Mehl 4 Pfd. Brot gewähren, so würden die 63 Pfd. Mehl, 84 Pfd. Brot liefern, wird von 20 Pfd. Mehl das Backlohn mit 2 Sgr., also für 63 Pfund Mehl mit 6 Sgr. dem 1 Rthlr. zugerechnet, so würden diese 84 Pfd. Brot 1 Rthlr. 6 Sgr., mithin 1 Pfd. Brot auf $5^{1}/_{7}$ Pfd. zu stehen kommen.

Es liegt ein 5 Pfd. schweres, mit 4 Sgr. erkauftes Landbrot vor, nach diesem würden jene 84 Pfd. Brot den Werth von
2 Rthlr. 7 Sgr. $2^{2}/_{5}$ Pf. haben,
1 Rthlr. 6 Sgr. — Pf. betragen Mehl und Backlohn, alles übrige wird aus dieser Aufgabe ersichtlich, da kaum anzunehmen, daß Steuern und übrige Abgaben 1 Rthlr. 1 Sgr. $2^{2}/_{5}$ Pf. in Anspruch nehmen dürften.

Ein Pröbchen edler Denkungsart.

Am 16. d. M. Abends spät hatten sich nach Stillung der nächtlichen Unruhe in dem Gorkauer Keller noch Gäste eingefunden, unter denen sich auch die Unterzeichneten befanden. An einem der Tische hatte ein junger Mann, der Regierungs-Sekretair **Noack**, Platz genommen, der sich in das Gespräch der Tischgenossen mischte, und alle Schritte, welche der vielbesprochene Polizei-Inspektor **Hübler** gethan, sehr leidenschaftlich damit vertheidigte, daß er nur seine Pflicht gethan habe. — Es wurde ihm erwidert, daß zwischen Pflichterfüllung und Uebergriff ein Unterschied sei, daß wir z. B. nicht die Soldaten verdammen könnten, die in Berlin auf Commando auf die Bürger geschossen haben, wohl aber die, welche in blinder Wuth in Privatwohnungen gedrungen seien, und weder Frauen noch Kinder verschont hätten. Zu unser Aller Erstaunen erklärte Herr Regierungs-Sekretair **Noack**: „**Das sehe ich nicht ein, bei so Etwas hat der Soldat das Recht, das Kind in der Wiege zu ermorden!**“ Empört über solche Gesinnung, die eines Baschkiren vollkommen würdig ist, entfernten sich alle Gäste von dem Tische, an welchem das moderne Tyrannlein saß, und Jemand äußerte zu seiner Entschuldigung, er müsse wohl etwas zu viel getrunken haben. Mit Ruhe erwiderte Hr. Noack, er sei sehr nüchtern, und **wiederhole das**, was er so eben gesagt. Entrüstet wiesen ihm Alle die Thür, und als er **zum dritten Mal dieselbe**, jedes Gefühl empörende Aeußerung that, wurde er ohne Weiteres von allen Anwesenden aus dem Lokale entfernt. —

Die Unterzeichneten trugen auf Veröffentlichung dieses Auftritts an, und erlauben sich dabei die Frage:

„Kann bei solchen Gesinnungen Jemand Beamter einer „constitutionellen Regierung sein und bleiben?“

Kaufmann, Referendar. **Hainauer**, Kaufmann. **Blondig**, Lederhändler. **Schlinger**, Maurermeister. **Hebeisen**, Schiedsmann. **Schwenk**, Jäger. **Engel**, Handschuhmacher. **Lehwald**, Wattenfabrikent. **E. Neustädt**, Kaufmann. **G. Roland**.

Verlangen nach Wahrheit und Recht.

Daß man mir den Zeitraum von 40 Tagen und Nächten, um welche ich durch Einkerkerung auf das willkürlichste Verfahren der hiesigen Polizei-Behörde an meinem Leben bestohlen und verkürzt wurde, nicht ersetzen kann, liegt auf der Hand, daß ich aber auf eine genügende Entschädigung, um die ich bei der königl. Regierung für diese Zeit meiner unfreiwilligen Nicht-Thätigkeit angetragen, mit Gewißheit zu rechnen habe, wird jedem Billigdenkenden einleuchten.

Da ich während fünf Tagen in der Gefangenen-Kranken-Anstalt und während 35 Tagen im hiesigen Inquisitoriat ein ziemliches Material über das Verdumpfungs- und Verblüffungs-System von Oben nach Unten gesammelt habe, so werde ich nächstens unter der Aufschrift „An das deutsche Volk“ eine naturgetreue Schilderung der obigen Kriminal-Untersuchung incl. Haft wegen der vielbekannten Tonnengeschichte vom Stapel laufen lassen. Jetzt werden überhaupt mindestens die Aussichten eröffnet „an ein deutsches Volk“ schreiben zu können und wird eine Geh. Medizinal-Räthin nicht den Einwurf: „was geht mich ihr deutsches Volk an“, so leicht machen können.

C. F. W. Touché, Hausbesitzer und Arbeiter.

Miscellen.

(Schwarzer und grüner Thee; ein Wort an Theetrinker.) Allen Theetrinkern wird es bekannt sein, daß der schwarze Thee weit gesunder ist, als der grüne, und daß dieser Wallungen im Blut erzeugt, was bei jenem nicht der Fall ist. Diesen Unterschied kennen auch die Chinesen, die durchaus keinen grünen Thee trinken. Ein englischer Chemiker versicherte vor Kurzem in der londoner chemischen Gesellschaft, daß er nicht nur die ganze Färbung und Glasur des grünen Thees entfernt, sondern durch chemische Untersuchungen auch gefunden habe, daß sie hauptsächlich aus Blausäure und Gyps bestehe; daß also der Genuß des grünen Thees nachtheilig und schädlich ist, stellt sich hierdurch deutlich heraus.

Ein ungarischer Offizier, der nur Stiefeln trug, die für beide Füße paßten und zum Abwechseln eingerichtet waren, ließ sich neue anfertigen. Der Schuster machte sie ihm nach der Mode, jeden Stiefel für seinen besonderen Fuß. Sie paßten am ersten Tage trefflich; der Ungar spazierte ganz bequem darin. — Den folgenden Tag wechselte er nach seiner Gewohnheit und litt entsetzliche Schmerzen. — Einige Zeit darnach begegnete ihm der Schuhmacher und fragte, wie er mit seiner Arbeit zufrieden sei, „Sind verzauberte Stiefeln,“ versetzte der Ungar, „alle Montag, Mittwoch und Freitag geht's mir gut darin, aber Dienstag, Donnerstag und Samstag drückens ganz verzweifelt.“

Todtenliste.

Vom 8. bis 15. April 1848, sind in Breslau als verstorben angemeldet: 87 Personen (49 männl. 38 weibl). Darunter sind todtgeboren 1; unter 1 Jahre 22; von 1—5 Jahren 19; von 5 — 10 Jahren 3, von 10 — 20 Jahren 6; von 20 bis 30 Jahren 5; von 30 — 40 Jahren 7; von 40 — 50 Jahren 4; von 50 — 60 Jahren 7; von 60 bis 70 Jahren 6; von 70 — 80 Jahren 5; von 80 — 90 Jahren 2; von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar

In dem allgemeinen Krankenhospital . . 16
In dem Hospital der Elisabethinerinnen. 0
In dem Hospital der Barmherz. Brüder 5
In der Gefangen-Kranken-Anstalt. . . . 0
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe. 0

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter J.	M.	T.
Mrz.						
25.	d. Tagarb. P. Lattke T.	ev.	Masern	5	3	—
28.	d. Schuhm.-Ges. Miethe S.	chrk.	Krämpfe	4	3	—
April						
1.	Tagarb. Scheppke	ev.	Wassersucht	52	—	—
	d. Tagarb. Blei T.	—	Todtgeboren	—	—	—
4.	Tagarb. Menzel	ev.	Lungenschwinds.	60	—	—
5.	Hofeknecht Kühn	kath.	Lungenschwinds.	49	—	—
	Bedient. J. Gesell	ev.	Wassersucht	55	—	—
	d. Tagarb. W. Rappe S.	kath.	Krämpfe	—	2	21
6.	d. Tagarb. Strecker T.	ev.	Krämpfe	—	3	21
	d. Schlosser C. Bain T.	ev.	Nervenfieber	—	11	—
	Unverehel. T. Regozky	kath.	Alterschwäche	83	—	—
7.	Blind.-Inst.-Eleve M. Feister	kath.	nerv. Zehrfieber.	15	—	—
	d. Schuhm.-Ges. A. Reich Fr.	kath.	Brustkrebs	39	—	—
	Tagarb. J. Bußmann	kath.	Lungenschwinds.	36	—	—
	Aktuar L. Karger	kath.	Schlagfluß	32	—	—
	d. Nagelschm. L. Arndt T.	ev.	Krämpfe	—	—	7
	Commiss. L. Ollendorf	jüd.	Wassersucht	52	—	—
	d. Federpos.-Fabrik. Meyer S.	ev.	Lungenlähmung.	2	9	—
	d. Gürtlermeister Wolf T.	ev.	Krämpfe	2	—	—
	d. Chirurg. R. Giewald S.	ev.	Abzehrung	—	1	14
8.	d. Weißgerberges. C. Goy T.	ev.	Krämpfe	—	6	—
	1 unehel. S.	ev.	Unterl.-Schwinds	—	2	8
	d. Gürtler C. Wedlich S.	ev.	Lungenschwinds.	13	—	—
	Ehem. Goldarb.-Geh. C. Werner.	ev.	Lungenschwinds.	47	—	—
	d. Gärtner A. Deck T.	ev.	Lungenschwinds.	23	—	—
	Brettschn.-Wtw. R. Kohn	ev.	Alterschwäche	65	—	—
	d. Schuhm. R. Fiebig T.	ev.	Schlagfluß	9	—	—
	Blind.-Inst.-Eleve C. Bräuer	ev.	Typh. Fieber	14	—	—
	Partikul. Klose.	ev.	Alterschwäche	74	—	—
	d. Schlosserges. Zander S.	ev.	Krämpfe	—	2	21
	d. Schauspieler Kühn S.	ev.	Krämpfe	—	5	—
	Kutscher-Wtw. Rummler	ev.	Alterschwäche	77	—	—
	d. Tischlerges. M. Zier T.	kath.	Auszehrung	2	2	—
	d. Tagarb. C. Starosta T.	kath.	Masern	1	5	—
April						
.	Schuhm.-Ges. A. Meyer	ref.	Zehrfieber	38	—	—
	Schneiderges. A. Rother	kath.	Abzehrung	1	6	—
	1 unehel. S.	ev.	Krämpfe	1	9	—
	d. Schneidermstr. Pracht S.	ev.	Skropheln	3	—	—
	Taubst.-Inst.-Eleve J. Herzog	ev.	Lungenschwinds.	14	1	2
	d. Wächter W. Münch T.	ev.	Lungenleiden	25	—	—
	d. Kaufm G. Maisse S.	ev.	Hirnleiden	1	3	—
	d. Silberarb. L. Brück T.	ev.	Krämpfe	1	—	—
	1 unehel. S.	kath.	Krämpfe	—	1	8
	d. Tagarb. C. Sommer T.	ev.	Mundfäule	5	4	—
	Bäudler G. Scholz	ev.	Brustwassers.	56	—	—
	d. Tischlerges. L. Kinkler T.	kath.	Abzehrung	1	9	—
10.	Schuhm. J. Scholz	chrk.	Lungenschwinds.	67	—	—
	d. Schneiderges. R. Wutsdorf S.	ev.	Kopfkrampf	-	9	—
	d. Steuer-Einn. R. Wülfing T.	ev.	Nervenfieber	21	—	—
	Schneider G. Mony	ref.	Magenkrebs	72	—	—
	d. Nachtwächt. Th. Kahle S.	kath	Lungenschwinds.	14	—	—
	d. Tischlerges. Ch. Reichenbach S.	kath.	Lungenschwinds.	34	—	—
	d. Leinwandhändler D. Lorenz S.	ev.	Krämpfe	—	1	14
	Tagarb. Gelke	ev.	Wassersucht	33	—	—
	1 unehel. S	kath	Krämpfe	—	1	—
	d. Reg.-Canzl.-Assist. Rother Fr.	ev.	Leberleiden	54	—	—
	d. Schuhm.-Ges. G. Hanisch S.	ev.	Auszehrung	3	—	—
	Almosengen. J. Vater	ev.	Alterschwäche	60	—	—
	Tischler Ph. Limprecht	ev.	Schlagfluß	69	—	—
	d. Tischler B. Mader S.	ev	Hirnleiden	2	6	—
11.	d. Kürschnerges. P. Gebauer S.	ev.	Krämpfe	3	—	—
	d. Kräuter Lange S	ev.	Hirnkrampf	—	4	—
	d. Maurerpol. Reitmann T.	chrk.	Lungenentzünd.	2	—	—
	1 unehel. S.	kath.	Krämpfe	—	1	14
	1 unehel. S.	kath.	Krämpfe	—	1	14
	d. Grünzeughändlerin B. Rother T.	kath.	Durchfall	9	—	—
	d. Schuhm. C. Rasch Fr.	ev.	Friesel	34	—	—
	Partikul. F. Mückude	ev.	Nervenschwäche.	42	11	—
	d. Tischlerges. J. Bergmann S.	ref.	Abzehrung	2	6	—
12.	Ehem. Rademach. D. Langner	ev.	Lungenschwinds.	59	—	—
	Zimmerges.-Wtw. J. Riedel	ev.	Alterschwäche	76	—	—
	1 unehel. T.	kath	Zehrfieber	—	7	—
	d. Kutscher H. Jacob T.	ev.	Lungenentzünd.	11	6	—
	d. Maurerpol. J. Schott T.	ev.	Abzehrung	—	8	8
	d. Lohnfuhrm. J. Thielmann T.	ev.	Schwäche	—	—	12
	d. Maurerges. J. Franke T.	ref.	Lungenlähmung.	1	9	—
	d. Bauer Wolki S.	—	Todtgeboren	—	—	—
	1 unehel. T.	ev.	Lungenlähmung.	1	6	—
	d. Holzanweis. J. Bartel Fr.	ev.	Nierenvereit.	71	—	—
	Schäfer-Wtw. B. Pliesch	kath.	Alterschwäche	51	—	—
13.	Schlosserges. A. Walter	ev.	Wassersucht	33	—	—
	Jäger-Wtw. Ch. Peipe	ev.	Alterschwäche	62	—	—
	Ehem. Strumpfwirk. Ch. Volp	ev.	Schlagfluß	84	4	10
	Schuhm.-Ges. H. Zähler	ev.	Hirnh.-Wassers.	28	—	—
	1 unehel. S.	ev.	Zehrfieber	—	1	8
	d. Kaufm. W. Neumann S.	kath.	Zahnkrampf	1	-	—

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) Frau Friederike Neumann,
2) Höckerin Frau Müller,
3) Herrn Maurermeister Schlinge,
4) " Weuer,
5) " Studiosus Frischtatzky,
6) " Particulier N. Lohnstein,
7) " Wilh. Moses,
8) " Gefreiter August Wünschner,
9) Frau Johanne Belger,
10) Herrn Baron von Stücker,
11) " Lange,
12) " Fickel,
13) " F. Friedländer,
14) " H. Lewald,
15) " Schlossermeister Antem,
können zurückgefordert werden.
Breslau, den 15. April 1848.
Stadtpostexpedition.

Theater-Repertoir.

Dienstag, den 18. April, zum 5. Male: **„Martha,"** oder: **„Der Markt zu Richmont."** Oper mit Tanz in 4 Akten. Musik von Friedrich von Flotow.

Vermischte Anzeigen.

Ich empfehle mich den Herrschaften mit einem sehr guten weißen Kitt, womit alle zerbrochenen Gegenstände gut und fest gekittet werden können.

Carl Franke aus Wien,
Nicolaistraße Nr. 18.

Die neue Restauration,
Hummerei Nr. 15,
empfiehlt sich zu Abonnements für Mittag- und Abendbrot bei möglichst billigen Preisen.
Carl Helm.

Junge Mädchen,
welche bei einer Weißnätherin ausgelernt haben, finden dauernde Beschäftigung und gute Bezahlung Karlsstraße Nr. 1. zwei Stiegen.

Kirchstraße Nr. 25
ist 1 Stiege hoch eine freundliche meublirte Stube vorn heraus sehr billig zu vermiethen.

Zu verkaufen
ist ein Sopha, ein Waschtisch und eine Wäschkommode. Das Nähere Neue Weltgasse Nr. 40. zwei Stiegen hoch.

Ein schönes Zimmer vorn heraus im ersten Stock, nahe am Ring, ist mit oder auch ohne Möbel sofort zu vermiethen, ebenso eine Entreestube bei

Leopold A. Vogl,
Damen- und Herren-Friseur, Ohlauer Straße Nr. 80, 1. Etage, 2. Viertel vom Ringe ab.

Eine kleine Stube ist Ring Nr. 2. zu vermiethen und zum 2. Mai zu beziehen. Das Nähere beim Haushälter.

Mantillen, Mantelets de Visits,
Frühjahrs-Mäntelchen, nach den jüngsten Wiener und Pariser Modells gefertigt, für Damen und Kinder, empfehlen wir in grösster Auswahl zu den billigsten Preisen.
Hamburger und Comp.,
Schweidnitzer-Strasse 51, Stadt Berlin.

Avis.

Wir erlauben uns hiermit ergebenst anzuzeigen, daß wir heute eine **Weinhandlung,** verbunden mit **Weinstube,** unter der Firma

Doebicke & Scholz,
Albrechtsstraße Nr. 35,

eröffnet haben. Mit der Versicherung der reellsten Bedienung bitten wir um geneigtes Wohlwollen und Vertrauen.
Breslau, den 16. April 1848.

Stroh- und Roßhaar-Bordüren-Hüte
in allen Gattungen sind zu haben Neuschestraße Nr. 10, erste Etage.

Lokal-Veränderung.
Die Modewaaren-Handlung von
Salomon Alexander
befindet sich nicht mehr Riemerzeile Nr. 23, sondern
Ring, grüne Röhrseite Nr. 33,

Sommerbuckequins; Westen; Shawls; schwarz- und buntseidene Halstücher; Taschentücher in Seide und Baumwolle; Vorhemdchen; Kragen; Manschetten so wie auch Handschuh in Glacee, Seide und Zwirn empfiehlt zu auffallend billigen Preisen
J. Ringo, Schweidnitzerstraße Nr. 5, im goldenen Löwen.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.